

Zentrum für Alleinerziehende Hohe Lied: „Kompetenzen an einem Ort vereint“

Die Einrichtung für junge Mütter in Hamburg-Nord ist startklar

Die letzten baulichen Maßnahmen sind abgeschlossen, die Umzugskartons ausgepackt - Hohe Lied, das Zentrum für Alleinerziehende, ist startklar! Das Novum bei diesem Angebot: Hier, in der Jugendhilfeabteilung Hamburg-Nord des LEB, ist es gelungen, die beiden Systeme zum Vorteil der Betreuten zu integrieren: Jugendhilfe und Jugendberufshilfe. Die Teams freuen sich auf ihre Arbeit!

● Es ist vollbracht: Aus der ehemaligen Erstversorgungseinrichtung für minderjährige unbegleitete Flüchtlinge auf dem Gelände Hohe Lied 67 ist eine Einrichtung für junge Menschen geworden, die unter einem Dach leben und arbeiten - das Zentrum für Alleinerziehende und ihre Kinder Hohe Lied. Hier finden Schwangere, insbesondere Minderjährige, und junge Mütter oder Väter, die allein für ihr/e Kind/er unter sechs Jahren zu sorgen haben,

die Unterstützung, die sie in ihrer besonderen Lebenssituation benötigen.

Unsere pädagogischen Fachkräfte helfen den jungen Frauen, sich auf die Geburt vorzubereiten und unterstützen sie bei der Pflege und Erziehung ihrer Kinder. Der Betreuungsrahmen ermöglicht es den Jugendlichen, ihre Ausbildung oder Berufstätig-

keit fortzusetzen oder zu beginnen - und zwar auch direkt auf dem Gelände Hohe Lied oder in der nahe gelegenen Berufsbildung Rosenhof des LEB. Ziel ist es, die jungen Leute zu Eigenständigkeit zu ermutigen und sie von Sozialhilfeleistungen unabhängig werden zu lassen.

Das Zentrum liegt auf einem rund 5000 Quadratmeter großen, parkähnlichen Grundstück in ruhiger Umgebung und bietet vielfältige Spielmöglichkeiten. Nutzen Sie doch die Gelegenheit, die Einrichtung beim Tag der offenen Tür im Juni kennen zu lernen! *bo*
Fortsetzung auf Seite 4+5



Abendbrotzeit in Hohe Lied: Die 22-jährige Selma füttert ihren kleinen Leon, eineinhalb Jahre - aber für den ist die Kamera momentan viel interessanter... Foto: Bormann

Tag der offenen Tür in Hohe Lied: 8. Juni '04

Inhalt

Qualität im LEB
Befragung, Mindeststandards, Einrichtungsprofile - für 2004 haben wir uns in Sachen Qualitätsentwicklung einiges vorgenommen. Mehr darüber auf **Seite 2**

Kooperation
Dem Ziel, die Kooperation zwischen Schule und Jugendhilfe zu verbessern, sind unsere Harburger KollegInnen ein Stück näher gekommen - **Seite 6**

Ausbildung
Näher am Betrieb: Mit dem neuen Ausbildungsmodell wechseln die Jugendlichen schon nach der Hälfte der Lehrzeit im LEB in betriebliche Ausbildung - **Seite 8**

Den Blick fürs Positive nicht verstellen

Neue Ausschreibungsmodalitäten der Agentur für Arbeit und die so genannte „Machbarkeitsstudie“ zur Ausgliederung des Geschäftsbereichs Berufliche Bildung aus dem LEB - womit ist zu rechnen? Geschäftsführer Klaus-Dieter Müller über die Situation im Landesbetrieb Erziehung und Berufsbildung

Neue Ausschreibungsmodalitäten und der steigende Preisdruck drängen den LEB zum Rückzug aus einigen Angeboten der Jugendberufshilfe. Parallel dazu liegt inzwischen die Machbarkeitsstudie zur Aus-

gliederung des Bereichs Berufliche Bildung aus dem LEB der Behörde für Soziales und Familie (BSF) zur Entscheidung vor. Geschäftsführer Klaus-Dieter Müller über die Situation.

● Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, in den vergangenen Monaten habe ich mehrfach Botschaften über die schwierige Lage unseres Betriebs überbringen müssen. Leider bewegen wir uns weiterhin in unruhigen Fahrwassern. So hatte ich für den Geschäftsbereich Berufliche Bildung entscheiden müssen, dass wir künftig die Förderlehrgänge nach dem SGB III und Tip, BBE, QuAS nicht mehr durchführen werden.

Die Gründe: Zum einen wurden wir durch das Ausschreibungsverfahren der Agentur für Arbeit als öffentlicher Anbieter ausgeschlossen; zum anderen können wir aber auch die Leistungen nicht mehr kostendeckend erbringen. Der hart umkämpfte Markt führt zu weiter sinkenden Preisen für diese Leistungen.

Mittlerweile hat es in der Ausschreibungsfrage eine Wendung gegeben: Wir können uns um Auf-

träge bewerben und werden sehen, ob unsere gebotene Qualität zu unseren Preisen mit einem Zuschlag bedacht wird. Dazu müssen wir aber am eingeschlagenen Kurs der Rationalisierung unserer Standorte festhalten.

Alternativ haben wir aufgezeigt, wie unsere Ressourcen und unser Know-how für Bildungsmaßnahmen genutzt werden können. Eine im Betrieb entstandene Idee ist der Einsatz unseres erfolgreich

entwickelten und erprobten Kompetenzfeststellungsverfahrens flächendeckend in den achten Klassen der allgemeinbildenden Schulen - aus unserer Sicht ein chancenreicher Ansatz für die frühzeitige Orientierung und den Übergang in die Berufswelt.

Ferner wurde im Auftrag unserer Aufsicht führenden Behörde geprüft, ob eine Ausgliederung des Geschäftsbereichs Berufliche Bildung aus dem LEB ins Be-

rufsbildungswerk Hamburg möglich wäre. Das Ergebnis: Grundsätzlich ist es machbar. Es wurden aber auch Alternativen in die Diskussion eingebracht - etwa ein Übergang in die Behörde für Bildung und Sport und eine engere Verzahnung mit schulischen Aufgaben, etwa im Rahmen von Ganztagschulen. Die „Machbarkeitsstudie“ wird momentan in der BSF geprüft. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen.

Fortsetzung auf Seite 7

Qualität: Ein ehrgeiziges Paket für das Jahr 2004

Christa Reupke: Befragung von Kindern und Jugendlichen, (Mindest)Standards, Einrichtungsprofile

Ein ehrgeiziges Paket haben sich die Jugendhilfe Abteilungsleitungen des LEB für die nächsten Monate geschnürt und auch eine Jugendhilfekonzern Anfang des Jahres vollständig unter das Motto Qualitätsentwicklung gestellt. Einige der wichtigsten Fragen lauteten: Wie sehen uns unsere Partner? Welche Hinweise haben wir in den Qualitätsentwicklungsgesprächen erhalten? Welche neuen Herausforderungen liegen vor uns? Und: Wie setzen wir diese um? Festgestellt wurde aber auch: „Die Qualität unserer Angebote kann sich sehen lassen.“ Dennoch sind sich die Leitungskräfte einig: „Wir wollen dazulernen und unsere Angebote ständig weiter entwickeln.“ Christa Reupke über die Vorhaben, die uns in diesem Jahr beschäftigen werden.

● Ein enger Zeitrahmen, viele unterschiedliche Bedarfe und entsprechend unterschiedliche Aufträge in hoher Zahl - diesen Alltag kennen nicht nur Führungskräfte im Landesbetrieb Erziehung und Berufsbildung. Neue Aufgaben lösen nicht immer sofortige Begeisterung aus. Insbesondere nicht, wenn - wie bei der Prozessbeschreibung des Ablaufs bei der Befragung von Kindern und Jugendlichen - deutlich wird, dass es sich nicht um eine „Nebenbeiaufgabe“ handelt.

Wie hat Holger Requardt, Abteilungsleiter in Altona und Eimsbüttel es geschafft, seine Führungskräfte, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für den Pretest zu motivieren? „Es ist ganz wichtig, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter frühzeitig über das Verfahren und damit verbundene Ziele zu informieren“, meint Holger Requardt. Weiterer Vorteil: Es sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die die jeweiligen Angebote fachlich in der Qualitätsgruppe vertreten. Hierarchieübergreifend erarbeiten die Pädagogen nach der Analyse der Auswertungsergebnisse Empfehlungen für Maßnahmen in den Einrichtungen.

„Wir sind für jede Kritik, die uns erreicht, dankbar, denn dann haben wir die Chance, damit umzugehen“, sind sich die Pädagogen einig. Und genau darum geht es: Nicht die „Zensur“ ist das Entscheidende, sondern der Dialog, der dadurch ausgelöst wird und hierarchieübergreifend und geregelt geführt wird. Und selbstverständlich geht es auch um die Maßnahmen, die durch den Erkenntnisgewinn gemeinsam entwickelt und umgesetzt werden.

„Ob wir damit richtig liegen, werden wir spätestens bei der nächsten Befragung erfahren“, stellen die Führungskräfte aus Altona fest. Deutlich zu spüren ist aber schon jetzt ein immaterieller Gewinn. Denn - trotz zeitlicher Belastung - kommen von allen Beteiligten positive Rückmeldungen. Kinder und Jugendliche erleben die Befragung als sehr wertschätzend, insbesondere

auch deshalb, weil sie nun regelmäßig „für Bewegung sorgen“ können und sich damit ernst genommen fühlen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind teilweise von „ihren“ Jugendlichen bestätigt worden und teilweise haben sie Denkanstöße für Verbesserungsprojekte erhalten, an denen sie mit Hochdruck arbeiten. Ein gutes Gefühl sei es, Ergebnisse vorweisen zu können, findet der Mitarbeiter in einem Kinderhaus.

Eindeutige Beschlusslage für die Abteilungsleitungen: Die geregelte Befragung von Kindern und Jugendlichen wird in allen stationären Angeboten des Geschäftsbereichs Jugendhilfe eingeführt. Der erste gemeinsame Durchgang soll noch vor den Sommerferien 2004 abgeschlossen sein.

Jugendhilfeleistungen im Vergleich

„Wir wollen wissen, welche Leistungen wir für unser Geld einkaufen“ - so könnte der Slogan der Jugendämter nicht erst seit heute lauten. Knapper werdende Budgets angesichts nicht sinkender Hilfeansprüche zwingen diejenigen, die Hilfen verfügen, dazu, Leistungen noch genauer zu vergleichen. Und der Vergleich wird sicherlich nicht beim Entgelt enden. Denn: Preiswert ist eine Hilfe erst dann, wenn auch die gemeinsam festgelegten Ziele im vereinbarten Zeitrahmen erreicht werden.



Individualität trotz vereinbarter Standards: Der Profilkatalog skizziert die Besonderheiten unserer Jugendhilfeeinrichtungen. Im zweiten Quartal 2004 soll er unseren Kunden überreicht werden. Foto: Bormann

Das heißt für den Jugendhilfeanbieter: Er muss sich Gewissheit verschaffen über die vorhandenen Ressourcen, deren Einsatz und die Bedarfe der Kunden. Der Landesbetrieb Erziehung und Berufsbildung hat mit den schon vorhandenen „standardisierten Inhalten“ der Leistungsbeschreibungen seiner Jugendhilfeangebote diese Ziele im Blick.

Für die Weiterentwicklung dienen uns die Hinweise unserer Kunden in den Qualitätsentwicklungsgesprächen, politische Vorgaben und nicht zuletzt unsere aktuelle Abfrage über den Ressourceneinsatz im Jugendhilfebereich. Die daraus definierten Standards werden Bestandteil unseres Qualitätsmanagementhandbuchs und dienen der weiteren Differenzierung unserer Leistungsbeschreibungen.

Die verabschiedeten Standards sind für die Abteilungsleitungen allerdings auch Orientierungshilfen - für die Strategie der Abteilung und in der Führung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Zum Beispiel haben sich einige Abteilungen entschieden, gezielte Fortbildungen einzukaufen, um mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die gesetzten Standards (des LEB) für Angehörigenarbeit zu erfüllen, beziehungsweise zu übertreffen.

Oggleich die Leistungsbeschreibungen weiter differenziert werden, sollen und wollen sich die vielen verschiedenen Einrichtungen im Jugendhilfebereich auch aufgrund ihrer Besonderheiten darstellen. Diesen Profilkatalog werden wir unseren Kunden im zweiten Quartal 2004 überreichen.

Von der Freude, Freude zu schenken

80-jährige Jubilarin spendet Casa Rifugio 450 Euro - Christa Reupke berichtet

Impressum

oskar - Informationsblatt des Landesbetriebs Erziehung und Berufsbildung, Conventstraße 14, 22089 Hamburg

Zusammengestellt von einer Redaktionsgruppe

Verantwortlich im Sinne des Presserechts:

Bettina Bormann, Telefon 428.81-4804 e-Mail:

bettina.bormann@leb.hamburg.de

Satz und Layout: Bettina Bormann

Druck: Hein&Co

Was soll man sich zum 80sten Geburtstag wünschen, wenn man doch eigentlich alles hat, was man benötigt? Christel Peters ist auf die Idee gekommen, statt an sich selbst, an andere zu denken: Sie hat sich Geld gewünscht und der Jugendwohngemeinschaft Casa Rifugio den Betrag von 450 Euro gespendet!

● Am 18. Dezember 2003 ist Christel Peters 80 Jahre alt geworden - und wurde von den Jugendlichen und von den Pädagoginnen und Pädagogen in der Jugendwohngemeinschaft Casa Rifugio gefeiert! Bei diesem Event handelt es sich um die Würdigung einer tollen Idee: „Wenn man diesen runden Geburtstag rüstig erleben darf, möchte man auch ein schönes Fest ausrichten“, sagt Christel Peters. „Geschenke sind

ein schöner Brauch - aber eigentlich habe ich doch schon alles, was ich benötige...“

Schnell stand für Christel Peters fest: Sie wird ihre Gäste um Geld bitten und den Betrag für einen guten Zweck stiften. Sie hat sich für Casa Rifugio, die Jugendwohngemeinschaft für Jugendliche mit psychischen Störungen, entschieden: „Ich habe schon allerhand über die Einrichtung ge-



In Casa Rifugio erhalten Jugendliche individuelle Hilfen und nehmen sie gerne an. „Da macht es doppelt Freude, Freude zu schenken. Die Jugend braucht Unterstützung“, findet die Mutter von Cora Calov-Ritzmann. (v.l.: Casa Rifugio-Mitarbeiter Dirk Breckwoldt, Christel Peters, Cora Calov-Ritzmann, Karl-Heinz Peters) Foto: Reupke

hört. Von dem Geld werden die Jugendlichen einen schönen Ausflug unternehmen. Meine Tochter

wird mir sicherlich berichten, wohin es gegangen ist und mir hoffentlich auch Fotos zeigen.“

Von der Kunst, die richtigen Fragen zu stellen - und der Mühsal, das zu lernen

Assessorentraining im LEB im Dezember 2003 - Christa Reupke berichtet

Um die Einschätzung der Stärken und Verbesserungspotenziale eines Unternehmens oder einer Abteilung auf der Basis des Excellence-Modells der European Foundation for Quality geht es beim Assessment. Die Führungskräfte der LEB-Geschäftsbereiche Jugendhilfe und Berufliche Bildung sowie der Zentrale wollten es genau wissen: Was muss ein EFQM-Assessor können?

Und: Was bringt uns das Instrument Self-Assessment in der Praxis? Vier Tage stand uns Florian Rösch, Geschäftsführer von TQU ifqm (Institut für Qualität und Management im Gesundheits- und Sozialwesen), das Unternehmen bei der Einführung und Umsetzung von Qualitätsmanagementkonzepten unterstützt, zur Verfügung. Qualitätsentwicklerin Christa Reupke berichtet.

Was wir schon wissen: das EFQM-Modell (European Foundation for Quality Management) stellt ein hilfreiches Raster dar, das dazu beitragen soll, Energien und Aktivitäten gebündelt auf die wichtigsten Unternehmensziele zu lenken. Die Abbildung (siehe unten) skizziert das Modell.

Vier Tage stand uns Florian Rösch, Geschäftsführer von TQU ifqm mit seinem Erfahrungsschatz zur Verfügung. Er wechselte zwischen Theorievermittlung und praktischen Beispielen anderer sozialer Dienstleister hin und her, um so auf plastische Art und Weise anhand des EFQM-Modells die praktische Übung - das Self-Assessment, Stärken-Schwächen-Abgleich, der Abteilung Harburg vorzubereiten.

Harte Arbeit bedeutete das Seminar auch für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer; denn durch die Hinzunahme dieses Praxiseinsatzes während des Trainings beginnt die konkrete Arbeit schon vor der eigentlichen Assessorenausbildung. Der Grund: Künftige Assessoren eignen sich die Methode theoretisch durch die Bearbeitung einer Fallstudie an. Dabei geht es darum, ein Gefühl für das EFQM-Modell zu gewinnen, mit dem Bewertungsschema zu arbeiten - kurz: den Nutzen von Assessments zu erkennen.

Das EFQM-Modell als roter Faden für Qualitätsentwicklung ist besonders in der Jugendhilfe hoch geschätzt: Ein Instrument, das prozessorientiert aufgebaut ist und Raum lässt, ein individuelles Qualitätsmanagement aufzubauen. Für den LEB war bei der Auswahl wichtig, dass dieses Modell den Fokus auf Kundenorientierung legt, Mitarbeiterbeteiligung und Prozessorientierung aber ebenso in den Blickpunkt rückt. Aber: Vieles steht und fällt bekanntlich mit dem Transfer in die Praxis. Daher stand nach zwei Tagen Theorievermittlung ein Self-Assessment auf der Agenda.

Die Jugendhilfeabteilung Harburg ließ sich vor Ort in die Karten schauen: Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer - die zukünftigen Assessoren - erprobten sich in der Wahl der „richtigen“ Fragen nach dem EFQM-Schema adaptiert auf die Besonderheiten der Jugendhilfeabteilung. Und für die wiederum fielen dabei wertvolle Hinweise für Verbesserungsprojekte ab. Und das ist das Entscheidende: die „Standortbestimmung“ und die Umsetzung von Erkenntnissen - und damit die systematische Weiterentwicklung.

Die Harburger Führungskräfte hatten die EFQM-Elemente unter sich aufgeteilt und sich auf die Interviews der angehenden Assessorinnen gut vorbereitet. „Ganz schön viel Arbeit“, gibt Abteilungsleiterin Brigitte Stobbe zu, aber: „Es hat Spaß gemacht, uns vor Augen zu führen, wo wir stehen und welches Know-how wir haben.“ Genau darum geht es: Ein Assessment ist eine Analyse der Stärken und Verbesserungspotenziale auf der Basis des Excellence-Modells der European Foundation for Quality.



Vier Tage hat Florian Rösch, Geschäftsführer von TQU ifqm, unseren Führungskräften Theorie und Praxis des EFQM-Modells vermittelt. Foto: Reupke

Noch ein willkommener Nebeneffekt des Seminars: Die Serviceleister aus der Zentrale konnten ihre (internen) Kunden in ihrem Alltag vor Ort erleben: „Wenn das nicht so zeitaufwändig wäre, würde ich den Dialog nach dem EFQM-Schema vor Ort mit allen Abteilungen führen“, kommentiert Kerstin Blume-Schoppmann, Leiterin der Abteilung Personalmanagement und Organisation.

Prüfungen '03/'04

Beeindruckender Erfolg für die Jugendlichen, die sich im Winter 2003/2004 den Ausbildungsabschlussprüfungen gestellt haben: Von 22 Auszubildenden haben 20 bestanden - das sind stolze 91 Prozent! Ihnen steht jetzt der Weg ins Berufsleben offen.

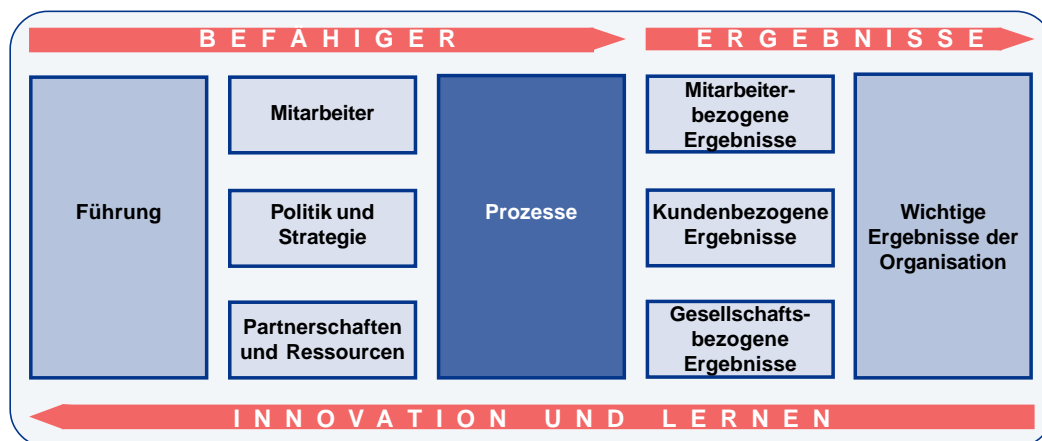
„Wir gratulieren unseren Prüflingen und wünschen ihnen viel Erfolg auf ihrem weiteren Weg. Den Meistern und sozialpädagogischen Fachkräften in unseren Berufsbildungseinrichtungen gilt unser ausdrückliches Kompliment - das hervorragende Abschneiden der Jugendlichen ist auch ihr Verdienst!“ - betont Ausbildungsleiterin Angelina van den Berk.

Für die beiden Jugendlichen, die ihre Abschlussprüfung nicht bestanden haben, wurden Nachlernverträge abgeschlossen. Sie erhalten zum Sommer ihre neue Chance. *bo*

Jubiläen: 25 Jahre

Mit einem stolzen Jubiläum begannen für unseren Kollegen **Frank Thinius**, Leiter des Kinder- und Jugendhilfeverbands Harburg, das neue Jahr: Am 18. Januar 2004 feierte er sein 25-Jähriges! Wir finden: Das ist ein guter Grund zum Feiern und senden herzlichste Glückwünsche in den Hamburger Süden!

Auch im Kinderschutzhause Sürding stand ein feierliches Ereignis an: Am 1. Februar 2004 jährte sich das Vierteljahrhundert für **Henny Herbst**. Wir gratulieren und grüßen sehr herzlich!



Das EFQM-Modell untergliedert sich in neun Kriterien, den Schwerpunkt bildet die Kundenorientierung.

Hohe Liedt: Integrierte Unterstützungssysteme - Hilfen aus einer Hand für Alleinerziehende

Palette von Angeboten macht vernetzte Hilfeplanung möglich, berufliche Orientierung eingeschlossen

Das Zentrum für Alleinerziehende Hohe Liedt ist auf dem Weg, zu einem teamübergreifenden Angebot zu werden, von dem die Betreuten profitieren: Die Teams können sich fachlich intensiv austauschen und die individuellen Unterstützungssysteme besser auf die Problemfelder der Mütter/Väter abstimmen. Darüber hinaus können sie zeitnaher auf krisenhafte Phasen reagieren, die Hilfeplanung vernetzen und Übergänge in betriebliche Ausbildung und in eigenen Wohnraum begleiten. Aufgabe der Teams ist es, orientiert an den individuellen Ressourcen der Betreuten, Kompetenzen zu identifizieren und zu stabilisieren und die für die eigene Entwicklung der jungen Mütter/Väter und die ihrer Kinder erforderlichen Kompetenzen zu entwickeln. Abgestufte Betreuungssettings ermöglichen es, die individuelle Selbstständigkeit zu erproben.

● Liebevoll füttert die 22-jährige Selma ihren Leon, gerade ein- und einhalb Jahre. Der Kleine macht einen zufriedenen Eindruck. Die junge Frau wirkt gelassen und selbstsicher. Sie kann es sein - sie lebt im Zentrum für Alleinerziehende Hohe Liedt und nutzt das unterstützende Angebot für sich und ihr Baby.

Sicherlich, jetzt - Anfang März - haben die Handwerker noch nicht ganz letzte Hand angelegt, hängt noch nicht jede Gardine, ist der Garten noch nicht in dem Zustand, den sich Beatrice Schröder

Konzeptionell liegt der Schwerpunkt der pädagogischen Arbeit mit den jungen Müttern oder Vätern auf Themen wie Gesundheitsförderung, soziale Kompetenz und Identität, Persönlichkeitsentwicklung sowie Existenzsicherung. Ziel ist es, die jungen Leute in die Lage zu versetzen, auf eigenen Beinen zu stehen und die Verantwortung für sich und ihr Kind zu übernehmen.

Angebote unter einem Dach

Eine Besonderheit des Konzepts liegt sicherlich in der Kombination der Angebote unter einem Dach: Das Zentrum für Alleinerziehende und ihre Kinder Hohe Liedt besteht aus fünf Gebäudekomplexen und einem Haupthaus. Die räumlichen Gegebenheiten bieten überschaubare Lebensräume, aber auch Rückzugsmöglichkeiten. Alle Häuser verfügen über Einzelzimmer, eine Küche und sanitäre Einrichtungen. Im Haupthaus befinden sich darüber hinaus ein Gemeinschaftsraum, eine Großküche und ein Essraum. Alle Häuser sind kindgerecht ausgestattet und haben einen eigenen Bereich mit Garten und Spielfläche.

Mitten im Geschehen auf dem Gelände Hohe Liedt liegt das Büro der Sozialpädagogischen Familienhilfe (SPFH). Die SPFH wendet sich an Familien mit Kindern, die sich in schwierigen Lebenslagen oder Krisen befinden. Das Angebot soll helfen, die Herausnahme von Kindern aus der Familie zu verhindern. Wo dies im Einzelfall doch nötig wird, gilt es, mit der Teilfamilie weiter zu arbeiten und die familiären Bezüge zu stabilisieren. Die SPFH leistet Hilfe zur Selbsthilfe und zielt auf Integration, Mobilisierung der Ressourcen sowie eine gelingende Versorgung. In Hohe Liedt gilt es darüber hinaus, Übergänge in betriebliche Ausbildung und in eigenen Wohnraum zu begleiten.

Für die verlässliche Kinderbetreuung stehen geeignete Räumlichkeiten zur Verfügung. Dieses Angebot bezieht die jungen Mütter/Väter mit ein und unterstützt deren Teilnahme an Qualifizierungsmaßnahmen - zum Beispiel Schulbesuch oder Ausbildung.

Der Berufsbildungsbereich des LEB realisiert in den Räumlichkeiten des Haupthauses in der Großküche ein berufsbildendes Angebot. Aus der Küche heraus soll später auch die Verpflegung des Zentrums erfolgen - eine sinnvolle Lösung für alle Beteiligten. (siehe dazu auch Seite 5)

Teamentwicklung - ein Prozess

Die Teams aus dem Pulverhofweg und dem Maienweg, die schon vorher in Mutter-Kind-Angeboten tätig waren, müssen jetzt noch mit den Teams der anderen Angebote zusammenwachsen - SPFH, bezirkliche Jugendwohnungen und Berufliche Bildung. Dies ist sicherlich eine Aufgabe für die nächsten Wochen und Monate. Beatrice Schröder: „Die Vorteile, die ein angebotsübergreifendes Team birgt, liegen auf der



In Hohe Liedt sollen die jungen Leute lernen, auf eigenen Beinen zu stehen und Verantwortung für sich und ihr Kind zu übernehmen. Auf einem guten Weg sind Christiane, 21 Jahre, und ihre Tochter Jennifer. Fotos (2): Bormann

Hand: Fallbesprechungen können eng und bereichsübergreifend erfolgen - das macht sozialpädagogisch einfach Sinn.“

Alltagskompetenz und Tagesablauf

Methodisch orientieren sich unsere pädagogischen Fachkräfte unter anderem am systemischen Ansatz; ferner setzen sie Instrumente des Video-Home-Trainings ein. Eine alltagsstrukturierte Ausrichtung des Zentrums unterstützt die Mütter/Väter bei der Organisation ihres neuen, auf das Kind oder die Kinder abgestimmten Tagesablaufs. Die planvolle Gestaltung des Alltags soll auch außerhalb der Schul- und Beschäftigungszeiten Raum bieten für altersgerechte Einzelaktivitäten und Gruppenangebote.

Diese Rahmenbedingungen sollen die Mütter/Väter befähigen, erforderliche Alltagskompetenzen für sich und ihr Kind zu lernen sowie Selbstwertgefühl und verantwortliche Selbstständigkeit zu entwickeln. Sie werden in die Planung der geregelten Tagesabläufe einbezogen und sollen häusliche Aufgaben übernehmen.

Wahl- und Pflichtkurse

In Wahl- und Pflichtkursen, für die die Teilnehmerinnen eine Bescheinigung erhalten, sollen die jungen Mütter/Väter ein breites Wissensfundament erwerben. Dazu zählen etwa „Pflege und Gesundheitsfürsorge von Säuglingen und Kleinkindern“, „Erste Hilfe am Kind“, „Ernährung und kindgerechtes Kochen“, „Entwicklungsphasen von Säuglingen und Kindern“, „Kindgerechtes Erziehungsverhalten“, „Umgang mit Institutionen, Ämtern, Behörden“. Daneben gibt es weitere Kurse

wie „Der Umgang mit so genannten Schreikindern“, „Gewalt gegen Kinder/Gewalt durch Kinder“, „Selbstwahrnehmung/Körperarbeit“, „Wie schütze ich mein Kind vor sexuellem Missbrauch?“, „Geld/Finanzen“, „Sexualität/Verhütung“, „Autogenes Training“.

Die Umgebung von Hohe Liedt

Das Zentrum für Alleinerziehende Hohe Liedt ist in eine vielfältige Infrastruktur eingebettet. In unmittelbarer Nachbarschaft liegt die Gesamtschule Langenhorn. Weitere Schulplätze stehen in Hamburg-Nord zur Verfügung. Südlich des Geländes Hohe Liedt schließt sich das unter Naturschutz stehende Raakmoor an, an dessen Randlage sich die Reitgemeinschaft „Am Raakmoor“ befindet, die auch eine Reitschule betreibt.

Im Stadtteil Langenhorn gibt es Kindertagesstätten, Spielhäuser, eine Elternschule, ein Stadtteilhaus, ein Naturfreizeitbad, ferner einen Bauspielfeldplatz, ein Haus der Jugend und Sportvereine. Das nahe gelegene Klinikum Nord bietet die wesentliche medizinische Versorgung.

Es besteht eine gute Verkehrsanbindung: die Bushaltestelle ist in fünf Minuten zu Fuß erreichbar. Der Bus fährt im zehnmündigen Rhythmus und erreicht die nächste U-Bahn Station Langenhorn Nord in wenigen Minuten.



„Hier können wir viel für die jungen Mütter und ihre Kinder tun - methodisch und in punkto berufliche Orientierung“ - Beatrice Schröder, Leiterin der Jugendhilfeangebote in Hohe Liedt.

der, Leiterin der Jugendhilfeangebote in Hohe Liedt, wünscht, aber: Der Endzustand ist absehbar und erkennbar. „Das wird jetzt relativ schnell gehen“, freut sie sich.

Pädagogische Sichtweisen sind bei der baulichen Verwandlung der ehemaligen Erstversorgungseinrichtung in das Zentrum für Alleinerziehende eingeflossen: Helle Farben herrschen im Mutter/Vater-Kind-Bereich vor; in einem Gebäudekomplex wurden darüber hinaus Blautöne, im anderen Rottöne verwendet - „die farbliche Trennung hilft den Kindern, sich zu orientieren“, sagt Beatrice Schröder.

Zwei Häuser mit jeweils acht Plätzen für Alleinerziehende und ihre Kinder stehen zur Verfügung sowie ein Appartementhaus für weitere acht Plätze. Wir werden vom 1. Mai 2004 an ein Betreuungssetting anbieten, das - unter pädagogischer Begleitung - auf die Erprobung der individuellen Selbstständigkeit zielt. In einem weiteren Haus werden acht Plätze bezirkliche Jugendwohnung bereitgehalten.

Kontakt:
Beatrice Schröder,
Telefon 500 41 89
Sofort belegbar: 16 Plätze
für Mütter/Väter und deren
Kinder unter sechs Jahren
(ab Mai 2004: 24 Plätze)
Tagessatz: 136,87 Euro

Hohe Liedt: Chancengleichheit und umfassende gesellschaftliche Integration für junge Mütter

Berufsorientierung und Berufsausbildung im Zentrum für Alleinerziehende - Start: Februar 2004



Einzug in Hohe Liedt: Am Anfang steht das Auspacken - Ausbilderin Brigitte Lübke nimmt's gelassen. Der Bereich Berufliche Bildung des Landesbetriebs Erziehung und Berufsbildung bietet im Haupthaus in der Großküche sowie im Verbund mit der nahe gelegenen Berufsbildungseinrichtung Rosenhof Maßnahmen zur Berufsorientierung und Berufsausbildung an. Fotos (2): Bormann

Sicherlich, eine eigenständige Lebensführung hängt vor allem von einer stabilen Persönlichkeitsstruktur ab; ganz wesentlich jedoch auch von ökonomischen Faktoren. Wie können die jungen Frauen, die lernen sollen, sich verantwortungsvoll um ihr Kind zu kümmern, zusätzlich auch noch ihre berufliche Zukunft aufbauen? Das Zentrum für Alleinerziehende Hohe Liedt bietet jungen Müttern die Chance, einen Beruf zu lernen, und damit: von Sozialhilfe unabhängig zu werden. Das Angebot fördert die Chancengleichheit zwischen den Geschlechtern und eine umfassende gesellschaftliche Integration. Wie? Indem Module stationärer und ambulanter Hilfen zur Erziehung sowie der beruflichen Bildung räumlich und fachlich zusammengeführt werden. Erwünschter Effekt: Größere Kontinuität in den Betreuungsangeboten und mehr Flexibilität in den personellen Ressourcen.

Die jugendlichen Mütter, die in Hohe Liedt leben, sind mit vielfältigen Problemen konfrontiert, die sich aus unterschiedlichen Rollenerwartungen, Werten und individuellen Bedürfnislagen ergeben. Selbst noch mit der eigenen Identitätsbildung und Persönlichkeitsentwicklung befasst, stehen sie vor der Aufgabe, Verantwortung für ein weiteres Leben zu übernehmen. Nicht selten kommen sie aus belasteten Familien und Beziehungen. Ihre soziale Situation ist gekennzeichnet durch Erfahrungen mit Gewalt und sexuellem Missbrauch, psychische und physische Probleme, belastende Familienverhältnisse, allgemein schlechte Wohnsituation, Suchtprobleme.

Schule oder Ausbildung werden in dieser Situation häufig abgebrochen, denn die schulische oder betriebliche Wirklichkeit im Bereich der dualen Berufsausbildung stellt hohe Anforderungen. Später wird es nicht einfacher: Hat sich eine Verschuldung erst verfestigt, kommt eine niedrig entlohnte Ausbildung nicht mehr in Frage.

Im Zentrum für Alleinerziehende, Hohe Liedt, ergänzen sich

zwei Hilfesysteme unter einem Dach: Jugendhilfe und Jugendberufshilfe. Ziel beider Ansätze ist es, die Mütter auf ein selbstständiges Leben vorzubereiten und ihnen eine berufliche Qualifizierung zu bieten, die auf ihre persönliche Situation Rücksicht nimmt. Dabei ist die Betreuung der Kinder Bestandteil des Konzepts. Langfristig sollen die jungen Frauen von Sozialhilfe unabhängig werden.

Die Vernetzung ermöglicht eine höhere Kontinuität in der Betreuung und Flexibilität in der individuellen Hilfeplanung. Weiterer Vorteil: Das Zentrum birgt die Möglichkeit, das berufsbildende Angebot auch für junge Mütter zu öffnen, die nicht in der Einrichtung selbst leben.

Berufsorientierung in Hohe Liedt

In Hohe Liedt können die jungen Mütter seit dem 1. Februar 2004 ein berufsbildendes Angebot wahrnehmen. Dies beginnt mit einer umfangreichen Kompetenzfeststellung, die neben persönlichen und kognitiven Fähigkeiten insbesondere berufsbezogene Fähigkeiten identifiziert. Auf die-

se Weise wird auch im Bereich der Ausbildung eine individuelle Förderplanung Grundlage der Qualifizierung.

Insgesamt bietet das Zentrum für Alleinerziehende und ihre Kinder

- zweimal zwölf Plätze Berufsorientierung (eine Gruppe vormittags, eine nachmittags) und
- 16 Plätze Berufsausbildung im Verbund mit der Berufsbildungseinrichtung Rosenhof des LEB.

Die Berufsorientierung dauert sechs Monate. Hier lernen die jungen Frauen Ausbildungsberufe und Tätigkeiten in verschiedenen Berufsfeldern kennen - sowohl aus dem gewerblichen, dem kaufmännischen als auch dem Dienstleistungsbereich. Wegen der besonderen Lage der Mütter wird der Kurs in einen Vormittags- und einen Nachmittagsbereich geteilt, den jeweils zwölf Frauen besuchen. Diese Maßnahme findet in der Einrichtung selbst statt, denn die jungen Mütter sollen sich behutsam aus einer beschützten Atmosphäre heraus mit einer beruflichen Perspektive auseinandersetzen.

Berufsausbildung in Hohe Liedt

Im Anschluss an die Kurse zur Berufsorientierung - vom 1. August 2004 an - bieten wir eine zwei- bis dreijährige Berufsausbildung direkt vor Ort, in der Lehrküche, als Hauswirtschaftlerin an. Auch die Ausbildung orientiert sich an den Möglichkeiten und Interessen der jungen Frauen.

Die Ausbildungsressourcen der in der Nähe liegenden Berufsbildung Rosenhof des LEB werden mit einbezogen; auf diese Weise können wir das Angebot erweitern um die Berufe Einzelhandelskauffrau, Bürokauffrau, Malerin, Gas- und Wasserinstallateurin und Zimmerin. Das Spektrum soll nicht ausschließlich „frauenspezifische“ Berufe widerspiegeln.

Geeignete Mitarbeiterinnen decken den über den Berufsschulunterricht hinaus notwendigen Stütz- und Förderunterricht ab. Die Akquirierung von Praktikums-, Arbeits- und Ausbildungsplätzen sowie die Nachbetreuung der Auszubildenden und Beschäftigten leisten unsere Ausbilderinnen und Ausbilder sowie Sozialpädagoginnen und -pädagogen.

Praktikum in Betrieben

In die außerbetriebliche Ausbildung werden betriebliche Praktika bei örtlich gut erreichbaren Betrieben eingebunden. So ist einerseits die notwen-

dige Betriebsnähe gegeben, andererseits lässt sich aber auch die Möglichkeit nutzen, vorzeitig betriebliche Übergänge in der Ausbildung zu schaffen. Bei der Ausbildung zur Einzelhandelskauffrau beispielsweise achten wir von vornherein auf eine enge Kooperation mit Betrieben in der Umgebung der Einrichtung. Die ausgesuchten Betriebe sind auf dieses besondere Modell der Ausbildung junger Mütter eingestellt.

Ist die junge Frau soweit gefestigt, dass sie mit ihrem Kind die Einrichtung verlassen kann, und liegt der zukünftige Wohnort in ei-

nem entfernten Bezirk, versuchen wir, einen Partnerbetrieb zu finden, der die Auszubildende übernimmt. Eine weitergehende sozialpädagogische Betreuung können wir im Rahmen der Ausbildungskooperative und innerhalb des Kostensatzes gewährleisten.

Unabdingbar für den Erfolg: Kinderbetreuung

Unabdingbar für den Erfolg der beruflichen Qualifizierung der jungen Mütter ist eine verlässliche Kinderbetreuung im Zentrum für Alleinerziehende. Ziel ist es, diese so zu gestalten, dass die Betreuung auch im weiteren Verlauf einer Maßnahme - zum Beispiel beim Übergang in betriebliche Ausbildung im Rahmen der stationären Unterbringung - gesichert ist. Die alltagsstrukturierte Ausrichtung des Zentrums soll die Mütter in der Organisation ihres auf das Kind abgestimmten Tagesablaufs und des beruflichen Alltags unterstützen. *bo*



„Das berufsbildende Angebot vor Ort in Hohe Liedt wird noch wachsen: Im März werden wir weitere Werkstätten eingerichtet haben - die Schneiderwerkstatt und ein Büro mit Computerausstattung für die jungen Frauen“ - Andrea Dechau, Leiterin der berufsbildenden Angebote in Hohe Liedt.

Kontakt:
Andrea Dechau,
Telefon 44 58 44
Berufsorientierung:
24 Plätze
(1.2. bis 31.7.2004)
Berufsausbildung:
16 Plätze
(1.8.2004 bis 31.1.2008)
- Der Zeitrahmen ändert sich nicht, wenn Mütter die Einrichtung nach ihrer Stabilisierung verlassen und entweder in der außerbetrieblichen Ausbildung bleiben oder in eine betriebliche Ausbildung wechseln sollten -

Die Kooperation mit Schulen lebt - Beispiel Harburg

Cornelia Herrmann, Thorsten Beyer und Sven Eggert stellen die AG „Schule - Jugendhilfe“ vor

Kein Kind, kein Jugendlicher soll aus dem Schulsystem herausfallen - dies hatte sich einst das Teilprojekt „Zusammenarbeit zwischen Hilfen zur Erziehung und Schule“ auf die Fahnen geschrieben, das im Rahmen des umfangreichen Projekts AKU-LEB (Auslastung, Konzepte, Umstrukturierung) ins Leben gerufen worden war. Aufhänger war seinerzeit die Überlegung, dass ein Schulabschluss ein wichtiger Baustein für eine gesellschaftliche Integration und ein selbstständiges Leben ist. Vor diesem Hintergrund zielte das Teilprojekt darauf, die Kooperation der beiden Institutionen miteinander zu verbessern, um für alle schulpflichtigen Betreuten im Landesbetrieb Erziehung und Berufsbildung eine geeignete Beschulung zu sichern, die idealerweise in einen qualifizierten Schulabschluss mündet. Dabei wurde auch REBUS einbezogen. AKU-LEB ist längst beendet, aber der Kooperationsgedanke lebt: Cornelia Herrmann und Sven Eggert aus der Tagesgruppe und Thorsten Beyer aus dem Jugend- und Familienhilfeteam des Kinder- und Jugendhilfeverbands Harburg beschreiben die regelmäßigen Aktivitäten in Kooperation mit der Harburger Grundschule Dempfstraße.



Das Sportprogramm in Kooperation zwischen dem Kinder- und Jugendhilfeverbund Harburg des Landesbetriebs Erziehung und Berufsbildung und der Grundschule Dempfstraße - ein Riesenspaß für die Kinder und Jugendlichen aus Harburg.

Das Ziel, die Kooperation zwischen den beiden Institutionen Schule und Jugendhilfe zu verbessern, führte im Rahmen des Projekts AKU-LEB zur Gründung der Arbeitsgruppe „Schule - Jugendhilfe“ in der Harburger Abteilung des Landesbetriebs Erziehung

und Berufsbildung. Insgesamt vier Kolleginnen und Kollegen - die Autorin, Autoren und der Verbundleiter - setzen sich seitdem mit diesem Thema auseinander.

Kooperationsverträge mit fünf Schulen und REBUS!

Schon im Rahmen von AKU-LEB war eine Kooperationsvereinbarung entwickelt worden. Diese sollte die Grundlage für die Zusammenarbeit zwischen den Einrichtungen des LEB und REBUS sowie Schulen skizzieren. Dabei geht es darum, dass die Kontraktpartner ihre gemeinsame Verantwortung für die schulische und erzieherische Förderung von Kindern und Jugendlichen bekräftigen sowie ihren Willen, ziel- und ergebnisorientiert in Bezug auf einzelne Kinder oder Jugendliche zusammen zu arbeiten.

Die Zusammenarbeit kann sich auch auf die Entwicklung und Durchführung gemeinsamer Projekte beziehen - wie die Entwicklung spezieller Förderkonzepte für besondere Zielgruppen, Qualifizierungs- und Informationsveranstaltungen für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter oder etwa die Bearbeitung von Problemen, die im Stadtteil und damit auch für die Kooperationspartner von besonderer Relevanz sind.

In Harburg führte die Annäherung aneinander dazu, dass ein Kooperationsvertrag zwischen dem Kinder- und Jugendhilfeverbund Harburg und fünf Harburger

Schulen sowie REBUS abgeschlossen wurde. Zu der daraufhin gegründeten, institutionenübergreifenden Arbeitsgruppe gehörten Vertreter der beteiligten Einrichtungen sowie Leitungskräfte. Aufgabe der Arbeitsgruppe war es, die Zusammenarbeit zwischen den Schulen und den Einrichtungen des Kinder- und Jugendhilfeverbands Harburg zu intensivieren und transparenter zu gestalten.

Im ersten Schritt haben wir unseren Kooperationspartnern unsere Jugendhilfeangebote Tagesgruppe und Wohngruppe sowie ambulante Betreuung vorgestellt. Denn um die in diesen Angeboten betreuten Kinder und Jugendlichen geht es letztlich. Zu den Themen der Arbeitsgruppe gehörten beispielsweise:

- Eine bessere Kommunikation bei Schwierigkeiten in der Schule: Um dies sicherzustellen, wurden feste Ansprechpartner in den Schulen und in der Einrichtung benannt.
- Die Vorstellung der gesamten Angebotspalette des Verbundes war für die Vertreter von Schulen und REBUS aufschlussreich und hat zu einem weiterem inhaltlichen Austausch geführt.
- Gemeinsame Veranstaltungen - wie etwa Elternabende oder Lehrerkonferenzen - wurden diskutiert, sind aber noch nicht konkret geplant. Gestartet ist die Sportgruppe, die unten näher beschrieben wird.
- Nutzung der Turnhallen: Die Grundschule Dempfstraße

wünschte sich ein Nachmittagsangebot im Bereich Neigungsgruppen; so entstand die Idee, die gemeinsame Sportgruppe zu realisieren. Darüber hinaus nutzt die Tagesgruppe des Kinder- und Jugendhilfeverbands Harburg die Turnhalle.

Spiel und Spaß für Harburger Kinder und Jugendliche

Konkret wurde es ab Herbst 2003, als in Zusammenarbeit mit der Grundschule Dempfstraße die 14-tägige Sportgruppe entstand, die zunächst für ein Schulhalbjahr - also bis März 2004 - geplant wurde. Sowohl Kinder der Tagesgruppe des Kinder- und Jugendhilfeverbands Harburg und der ambulanten Betreuung sowie Schülerinnen und Schüler der Schule konnten sich eineinhalb Stunden in der Turnhalle mit Spiel und Spaß sportlich betätigen.

Zum Einstieg gehörte natürlich ein gemeinsames Aufwärmtraining, denn die Verletzungsgefahr ist geringer, wenn die Muskulatur aufgewärmt ist. Regelmäßige Bestandteile des Sportprogramms waren Fußball und Psychomotorik. Letzteres Angebot ist dem Umstand geschuldet, dass Kinder heutzutage oft Schwierigkeiten mit einfachsten Bewegungsabläufen haben - motorische Beeinträchtigungen und ungenügende Körperkoordination: mögliches Ergebnis stundenlanger Sitzungen am Computer.

Aber auch das Spielen kam nicht zu kurz: Weit vorn auf der Beliebtheitskala standen zum Beispiel „Feuer, Wasser, Sturm“, „Raupenkriegen“ und „Brücken ticken“ - Spiele, die die Kinder

und Jugendlichen zum Teil selbst in der Sportgruppe vorgeschlagen und erklärt haben.

Fußballtrainerlizenz und Psychomotorik-Ausbildung

Nach dem rund 30-minütigen Aufwärmtraining wurde die Gruppe in der Regel aufgeteilt. Dabei ging es vorrangig um die Interessen der Kids: In der einen Hälfte der Halle wurde Fußball gespielt, angeleitet von unserem Kollegen Thorsten Beyer, der eine Trainerlizenz(!) hat. So konnte er den Kindern und Jugendlichen Technik und Regeln des Fußballs richtig professionell vermitteln. Die Kinder waren mit viel Spaß und Einsatz dabei.

Aber bekanntlich lieben nicht alle Fußball, also gab es auch ein Alternativprogramm: In der anderen Hälfte wurde ein psychomotorisches Bewegungsangebot aufgebaut. Dies bestand zum Beispiel aus einem Mattenberg, einer Riesenschaukel, einer schrägen Kletterwand oder einem Trampolin. Angeleitet hat dieses Programm unsere Kollegin Cornelia Herrmann, die eine abgeschlossene Ausbildung im Bereich Psychomotorik vorweisen kann.

Rund ein Dutzend Harburger Kinder und Jugendliche im Alter von sechs bis 14 Jahren sowie die drei Betreuerinnen und Betreuer und die Praktikantin haben mit viel Freude und sportlichem Einsatz an den gemeinsamen Aktionen teilgenommen. Interesse an einer Fortführung dieses Programms ist grundsätzlich bei allen Beteiligten vorhanden. Nach den Sommerferien 2004 wird sich zeigen, ob es konkret wird.

Terminverschiebung

Das interne Fachgespräch LEB *Tops* zum Thema Geschlossene Unterbringung Feuerbergstraße (GUF) findet nicht wie in der vorigen Ausgabe von *oskar* angekündigt am 12. April statt (das wäre nämlich Ostermontag!), sondern am 26. April von 9.30 bis 12 Uhr in Raum 4.04, Conventstraße.

Dr. Dirk Bange aus dem Amt für Familie, Jugend und Sozialordnung, Abteilung Familie und Gleichstellung, wird beschreiben, wie die GU konzeptionell in das System eingebettet ist. Einrichtungsleiter Wolfgang Weylandt wird über die praktischen Erfahrungen aus dem vergangenen Jahr berichten und das verbindliche Konzept erläutern. *bo*

Rund um die Uhr im Einsatz

Wo junge Menschen einen neuen Lebensort beim Landesbetrieb Erziehung und Berufsbildung gefunden haben, werden sie meist rund um die Uhr betreut - also abends, nachts, an Wochenenden und Feiertagen. Das fordert von den Kolleginnen und Kollegen vor Ort viel Engagement und Kraft und birgt besondere Gefahren für die Gesundheit. Heide Steitz über eine Untersuchung im LEB.

Das Arbeitszeitgesetz regelt Grundsätze der Arbeitsdauer, der Erholungsphasen, aber auch Ausnahmen, wo es die Art der Arbeit erfordert, dass Schichtdienst mit Nacht- und Wochenendarbeit geleistet wird: etwa in Einrichtungen, in denen Menschen betreut werden. Und von diesen gibt es im Landesbetrieb Erziehung und Berufsbildung eine ganze Menge.

Das Thema ist durch Urteile des europäischen Gerichtshofs und die zum 1. Januar erfolgte Änderung des Arbeitszeitgesetzes ins Gespräch gekommen. Die Zeiten, in denen eine Betreuerin oder ein Betreuer nachts in der Einrichtung ruht, um bei Bedarf für die Betreuten da zu sein, ist nunmehr Teil der Arbeitszeit und unterliegt damit auch der höchstzulässigen Arbeitszeit gemäß des Gesetzes. Dies hat das Ziel, Sicherheit und Gesundheit der Beschäftigten zu schützen.

Eine Arbeitsgruppe im Landesbetrieb Erziehung und Berufsbildung wird die Konsequenzen für die Arbeitszeitgestaltung im LEB untersuchen. Fest steht, dass auch weiterhin in diesen besonderen Arbeitssituationen die gesetzlich zulässigen Ausnahmeregelungen aktiviert werden müssen, ohne dass der Gesundheitsschutz zu kurz kommt.

Der Arbeitsmedizinische Dienst hat unter Federführung von Dr.

Harald Floether im vergangenen Jahr die Beschäftigten in Schichtdiensten im LEB über verschiedene Aspekte ihrer Arbeitssituation und insbesondere potenzielle Gesundheitsgefährdungen befragt. Von 122 versandten Fragebögen wurden 61 Prozent zurückgesandt. Diese befriedigende Rücklaufquote zeigt das Interesse am Thema. Vielen Dank für die Mitwirkung!

Hier die wichtigsten Ergebnisse in Kurzform:

- Über zwei Drittel der Befragten arbeiten bereits seit mehr als zehn Jahren im Schichtdienst, ein Viertel sogar länger als 20 Jahre.
- Durchschnittlich werden sieben Bereitschaftsdienste zwischen Spät- und Frühdienst im Monat geleistet. Zwischen den Diensten liegen ausreichend Regenerationsphasen.
- Einsätze während der Bereitschaftsdienste kamen bis zu dreimal bei durchschnittlich sieben Diensten pro Monat vor. Nur etwa ein Drittel wurde kaum, das heißt: höchstens einmal im Monat in der nächtlichen Ruhephase gerufen.
- Alle Befragten hatten Einfluss auf die Dienstplangestaltung und waren zu rund 90 Prozent zufrieden mit ihrer Dienstplangestaltung.

Eher negative Auswirkungen des Schichtdienstes auf die Freizeitgestaltung und das Familienleben gaben rund 25 Prozent und auf die Gesundheit etwa 38 Prozent der Befragten an.

Die Studie kommt zum Ergebnis, dass die hohe Zufriedenheit mit der Dienstplangestaltung und der Arbeit die mit der Schichtarbeit verbundenen gesundheitlichen Risiken mindern hilft. Gleichwohl dürfen diese Risiken nicht aus dem Blick geraten. Die Ergebnisse der Studie wird die oben genannte Arbeitsgruppe in ihre Arbeit einbeziehen.

Aber: Beeinträchtigungen entwickeln sich individuell. Kolleginnen und Kollegen, die körperliche und psychische Belastungen empfinden, sollten diese ernst nehmen und nach Ursachen und Lösungen suchen. Ansprechpartner sind die Teams und Vorgesetzten, wenn es um die Arbeitsgestaltung geht, der arbeitsmedizinische Dienst oder der Hausarzt. Aber auch alle anderen, die für die Belange der Beschäftigten da sind, können beraten und helfen oder Hilfe vermitteln: Die Personalabteilung ebenso wie der Personalrat. *Heide Steitz*

Kontakt: Nähere Informationen gibt Heide Steitz gern unter Telefon 428.81 - 4820

Kernkompetenzen beweisen

Fortsetzung von Seite 1

Bei den Jugendpolitikern in der Stadt sind die zu lösenden Probleme für die Jugendlichen in unseren Werkstätten bekannt. So bezeichneten die jugendpolitischen Sprecher der maßgeblichen Fraktionen der Bürgerschaft in einer Podiumsdiskussion vor der Wahl die Kürzung der Mittel für die Jugendberufshilfe als einen Fehler.

Es gibt also Anlass zur Hoffnung. Klar ist, dass eine Realisierung der vielen Ideen von den fachpolitischen Schwerpunktsetzungen und von den finanziellen Möglichkeiten der Stadt abhängen wird. Diese Entscheidungen

werden in den nächsten Wochen und Monaten fallen.

Vierorts im Betrieb sind Verunsicherung und Niedergeschlagenheit eingetreten. Auch wenn die Stimmungslage im Einzelfall nachvollziehbar sein mag und sie zu der in den Medien verbreiteten Lage im Land passt, wäre es aus meiner Sicht falsch, sie zum Betriebsklima im Landesbetrieb Erziehung und Berufsbildung werden zu lassen. Die Zeiten sind fraglos schwierig, sie fordern von uns viel Kraft und Einsatz, manchmal müssen wir Wünschenswertes zugunsten des aktuell Notwendigen vorerst zurückstellen. Das geht zurzeit allen in der Hamburger Jugendhilfe

und Jugendberufshilfe so. Und vielen in anderen Branchen der Wirtschaft ebenso.

Lassen Sie uns also den Blick nicht verstellen für die positiven Entwicklungen im Betrieb und in der Zusammenarbeit mit unseren Auftraggebern, von denen auch in dieser Ausgabe von *oskar* wieder beispielhaft berichtet wird. Wir müssen und können im Rahmen des uns Möglichen gerade jetzt eine unserer Kernkompetenzen unter Beweis stellen: Wir machen Zukunft möglich - für den Betrieb und damit auch für die uns anvertrauten jungen Menschen und deren Familien.

Klaus-Dieter Müller

Buchempfehlung

„Fish!“ -

Ein ungewöhnliches Motivationsbuch

Mary Jane Ramirez hasste ihren neuen Job schon nach einigen Tagen. Sie hatte in dem Betrieb, in dem sie ihre Brötchen verdiente, eine neue Abteilung übernommen. Eine Abteilung, von der viele in der Firma behaupteten, sie sei eine „Giftmüll-Deponie“. Keiner wollte dort arbeiten, und jeder, der dort arbeitete, wollte weg oder hatte innerlich schon gekündigt. Mary Jane hatte nur zwei Möglichkeiten: Entweder sie suchte sich sofort eine neue Aufgabe und die Abteilung würde aufgelöst - oder sie schaffte es, ihre Mitarbeiter wieder zu motivieren und ihren Arbeitsbereich zu reorganisieren.

Ich nehme es mal vorweg: Das Buch hat ein „Happy end“. „Fish!“ beschreibt auf leichte und gut verständliche Weise, wie Mary Jane es mit Hilfe von Lonnie und fliegenden Fischen schafft, sich und ihre Mitarbeiter zu motivieren. Der Besuch auf dem Pike Place Fischmarkt in Seattle gibt ihr den ausschlaggebenden Impuls. Hier lernt sie die vier Zutaten kennen, die Führungskräfte, Mitarbeiter und sie selbst vor dem Burn-out schützen:

1. Wähle deine Einstellung: „Man hat immer die Wahl, wie man seine Arbeit machen will, auch dann, wenn man sich die Arbeit selbst nicht aussuchen kann.“
2. Spiele: „Spielen macht Spaß. Spaß

bringt Energie. Wie können wir mehr Spaß haben und Energie tanken?“

3. Bereite anderen eine Freude: „Freude machen macht Freude, ist unterhaltsam und sorgt für angenehme Stimmung.“

4. Sei präsent: „Wer mit ganzem Herzen und mit seiner ganzen Aufmerksamkeit bei der Arbeit ist, dem geht diese leicht von der Hand.“

Beim Lesen begleiten wir Mary Jane, wie sie diese vier Zutaten kennen lernt, verinnerlicht und in ihrer Abteilung umsetzt. Wie viel jede und jeder von uns für sich daraus übernimmt, bleibt ihr oder ihm überlassen. Das Lesen von „Fish!“ ist schon ein Genuss!

Ken Blanchard schreibt in seinem Vorwort: „Fish! ist eine Parabel, eine erfundene Geschichte darüber, wie wir uns die verborgenen Energiequellen erschließen, wie wir Kreativität und Enthusiasmus, die in jedem von uns existieren, freisetzen können, indem wir lernen, zu lieben was wir tun - auch wenn wir im Augenblick vielleicht nicht gerade das tun, was wir lieben.“

„Fish!“, ein ungewöhnliches Motivationsbuch von Steven C. Lundin, Harry Paul und John Christensen ist im Wirtschaftsverlag Ueberreuter erschienen. (ISBN 3-7064-0756-6)

Stefan Weber

Ausbildung: Die ersten 15 Jugendlichen starten

Partnerschaftliches Konzept zwischen Betrieben und Trägern außerbetrieblicher Ausbildung

Das neue Ausbildungsmodell setzt auf eine größere Betriebsnähe in der außerbetrieblichen Berufsbildung: Schon nach der Hälfte der Ausbildungszeit wechseln die Jugendlichen in betriebliche Ausbildung! Vorteil: Die jungen Leute erhalten eine bessere Chance auf dem ersten Arbeitsmarkt. Und: Sie verfügen - wenn sie in den Betrieb kommen - bereits über einschlägige Kenntnisse und Fertigkeiten. Zum 1. Februar fiel der Startschuss für die ersten 15 Auszubildenden.

● Unser neues Ausbildungsmodell wurde mit dem Ziel kreiert, Jugendliche mit besonderem Förderbedarf in den ersten Arbeitsmarkt zu integrieren. Dieses partnerschaftlich angelegte Modell schafft in Kooperation zwischen Betrieben und dem Landesbetrieb Erziehung und Berufsbildung (LEB) 72 Ausbildungsplätze für Jugendliche. Es ist so angelegt, dass die Hemmschwelle für Betriebe sinkt, Jugendliche einzustellen, die einen schlechten oder keinen Schulabschluss haben. Die Auszubildenden haben nämlich - wenn sie in den Betrieb wechseln - bereits eineinhalb Jahre lang den Lehrberuf kennen gelernt und dabei Wissen und praktische Fertigkeiten erworben

sowie ihre Schlüsselkompetenzen unter Beweis gestellt.

Erfahrene Anleiterinnen und Anleiter bilden die Jugendlichen in unseren außerbetrieblichen Werkstätten eineinhalb Jahre aus - bis zur Zwischenprüfung. Auch während dieser Ausbildungsphase wird enger Kontakt zu Betrieben gepflegt: Praktika können flexibel vereinbart werden, die Auswahl der Jugendlichen erfolgt gemeinsam und: Qualifikationsbedarfe des Betriebs werden berücksichtigt.

Nach eineinhalb Jahren wechseln die Jugendlichen in den Betrieb. Erst von diesem Zeitpunkt an entstehen für den Betrieb Aus-

bildungskosten. Die Fachkräfte vom LEB übernehmen während der gesamten Ausbildungszeit die sozialpädagogische Begleitung der Jugendlichen und sie erledigen Formalitäten bei Bedarf. Zum Ende der Ausbildung übernehmen wir - falls gewünscht - die Prüfungsvorbereitung.

Nach 1,5 Jahren in den ersten Arbeitsmarkt

Das Neue an diesem Konzept: Jugendliche mit besonderem Förderbedarf münden nach der Hälfte der Ausbildungszeit in außerbetrieblichen Werkstätten in Ausbildungsbetriebe der freien Wirtschaft. Damit verbessern sich ihre Chancen für eine Integration in den ersten Arbeitsmarkt.

Vorteil für die Betriebe: Die Jugendlichen, die bei ihnen in Ausbildung kommen, bringen schon Kenntnisse und Fertigkeiten mit! Und: Unsere Fachkräfte stehen ihnen auch weiterhin beratend zur Seite. Darüber hinaus bieten wir den Betrieben Jugendliche an, die



bei uns bereits berufsvorbereitende Maßnahmen durchlaufen haben und die für die Ausbildung

geeignet sind. Diese vorqualifizierten Jugendlichen können im Betrieb vom ersten Tag an Aufgaben bearbeiten.

Der nächste Sommer kommt bestimmt: Schon jetzt werben unsere Meister in Betrieben für das neue Ausbildungsmodell und damit auch dafür, dass weitere 57 Jugendliche ab August in den ersten Arbeitsmarkt integriert werden.

Gefördert wird das Modell aus Mitteln des europäischen Sozialfonds und aus Mitteln der Behörde für Bildung und Sport (BBS). Die Vergütung während der außerbetrieblichen Phase erfolgt analog des Hamburger Ausbildungsplatzprogramms. bo

Einsatz für schwindelfreie Jugendliche

Hoch hinaus: Baumfällarbeiten von fortgeschrittenen Auszubildenden im Garten- und Landschaftsbau der Berufsbildung Bergedorf



● „Ruhe bewahren, umsichtig arbeiten, Risiken vermeiden“ - wer die Hinweise von Hans-Jörg Gerken beachtet, braucht sich in zugiger Höhe nicht zu fürchten. Dabei kann die Arbeitsbühne bis zu 22 Meter hochfahren. (Wann waren Sie das letzte Mal im Schwimmbad und haben den Blick vom Zehnmeter-Turm genossen?) Aber auch diese Arbeit will getan - und gelernt - sein. Denn möglicherweise haben die Auszubildenden im Garten- und Landschaftsbau der Berufsbildung Bergedorf in ihrem Berufsleben einmal Bäume zu fällen, die wegen der räumlichen Enge nicht in voller Länge umstürzen dürfen! Also: Wird der Baum von oben Meter für Meter abgetragen.

dabei und seine Auszubildenden - für diese Tätigkeit nur Fortgeschrittene - haben vorher einen Lehrgang absolviert. Schwindelfrei müssen die Jugendlichen schon sein, aber: „Wer das nicht machen möchte, braucht nicht nach oben.“

Unbeliebt ist die Tätigkeit „im Außendienst“ bei den Jugendlichen nicht. Sie ziehen die Praxis der trockenen Theorie vor. Und zu tun ist genug: Rund drei Viertel der Arbeitszeit verrichten die Auszubildenden auf Baustellen. Im Laufe der zehn Jahre, die Hans-Jörg Gerken Jugendlichen den Beruf nahe bringt, sind viele Kontakte entstanden. Aufträge erhalten die angehenden Garten- und Landschaftsbauer von anderen Einrichtungen des LEB sowie von anderen öffentlichen Einrichtungen. bo

Bei Fällarbeiten in Gärten sind Ruhe und Umsicht gefragt: Wegen der räumlichen Enge muss man die Bäume Meter für Meter von oben abtragen. Hier sind es 15 Meter(!). Gesteuert wird die Arbeitsbühne vom Auszubildenden Gerd Lütten im Korb. Foto: Gerken

„Passiert ist dabei noch nie etwas“, sagt Ausbilder Hans-Jörg Gerken. Schließlich ist er ja auch

Kontakt und Beratung:
 Ausbildungsleiterin
 Angelina van den Berk,
 Telefon 428 81-4850

Ansprechpartner für Betriebe:
 Ilona Loers,
 Telefon 76 10 25 39

Walter Mews,
 Telefon 428 88 00 31

Susanne Carstens,
 Telefon 428 88 00 32

Holger Wolter,
 Telefon 428 92 571